

### Martin Wachter – der Weiße Bettelbub

Am 29. Januar wurde „zu Martin Wachter vulgo Weißen Bettelbuben geschritten“, der als „der Schlimmste“ galt, aber wegen seiner Blessuren geschont worden war; außerdem wollte man seine Inquisition durch die seiner Kameraden vorbereiten. Nun wurde er, von zwei Mann gestützt, in die vordere Ratsstube geführt und wie folgt beschrieben: „Ist ein junger Pursch, lange hagere Statur, glatt weißen Angesichts, weißen abgeschnittenen Haaren und Bart, blauen Augen“. Zuerst wurde nach seinen persönlichen Verhältnissen gefragt: Gebürtig von Friedenweiler bei Neustadt, 28 Jahre alt, katholisch, keine Profession, er sei nie in eine Schule gegangen und könne weder lesen noch schreiben; seit sieben Jahren sei er mit Maria Matschie (29) verheiratet, welche im Winter auf den Höfen bei St. Märgen gesponnen habe. Sie hätten zwei Buben und ein Mägdlein, die bei ihrer Mutter seien. Letzte Fastnacht habe er seine Frau nach einem Streit verlassen, bei dem ihre Mutter mit Steinen nach ihm geworfen und Bauern herbeigerufen habe, die ihn so verprügelten, dass ein Viehdoktor ihn behandeln musste. Der Vater seiner Frau sei in Schramberg gehenkt worden, die „Schwieger“ gehe betteln und habe ihm bei Diebstählen geholfen. Sein eigener Vater Jacob Wachter, aus Mühlen bei Kloster Beuron, sei nirgends sesshaft gewesen und Tätigkeiten wie Dreschen und Strohschneiden nachgegangen. Seit einem Jahr blind, führe ihn seine zweite Frau bei Freiburg „am Stecken herum“. Seine leibliche Mutter, Katharina Kreuzin, gebürtig von Dittishausen, starb schon vor zehn Jahren, wie auch seine Schwester Appolonia, die „nicht recht gescheit gewesen“.

Mit der ernstlichen Ermahnung, er solle mit der Wahrheit nicht zurückhalten und „fertige Antworten“ geben, zumal man aufgrund der anderen Verhöre das Meiste von ihm bereits wisse, begann die Inquisition: Mit den Umständen seiner Verhaftung, nachdem er und seine Kameraden auf dem Liefersberg bei einem Bauern über Nacht gewesen; ob er ein Gewehr dabei gehabt habe – „Gott solle ein Zeichen an ihm tun, wenn sie ein Gewehr bei sich gehabt hätten“; nach seinen Beinamen: „Man habe ihn den Weißen, auch den Weißen Buben, den Weißen Bettelbuben oder den Weißen Martin genannt“. Gestohlen habe er in seiner Jugend nicht, sein Vater hätte ihn sonst „arm-selig geschlagen“. Mit den Eltern sei er sommers in die Ernte gegangen, er habe auch gebettelt und ihnen Brot zugetragen, was, mit seinem „glatt weißen Angesicht und weißen Haaren“, ihm wohl seinen Spitznamen gab. Da er sich mit seiner Stiefmutter nicht habe „stellen können“, habe sein Vater ihn „von